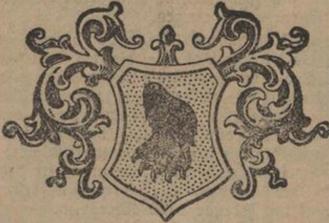


# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernspr. Nr. 18. Tel.-Adr. Wochenblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger**

und Zeitung Postcheck-Konto Dresden 2188. Gem.-Giro-K. 148

**Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.**  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises — Vierteljährlich M 10 50 bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 9 — monatlich M 3 50, durch die Post M 10 50 —



Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die sechsmal gewöhnliche Beitzzeit (Moffe's Zeilenmesser 14) 130 Wk., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 100 Wk., Amtliche Zeile M 3 90, und M 3 00 — Reklame M 2 80. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraube der mit tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeige gebühren durch Lage oder in Kontursfällen gelangt der welt. Rechnungsbeitrag unter Befehl von Kreisnachlaß in Anrechnung. —

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie des Gemeinderats Großnaundorf.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäfen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Bollung, Großhörn, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Oberheina, Niederheina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Lhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Michtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Jug. J. W. Mohr).

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 131.

Dienstag, den 1. November 1921.

73. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Dienstag, den 8. November 1921:

## Biehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

## Anserate für alle Zeitungen

vermittelt vollständig kostenlos

Verlag des „Pulsnitzer Wochenblattes“.

### Das Wichtigste.

Ein Gesetz gegen die Auswüchse in der Devisenspekulation wird von der Regierung vorbereitet.  
Arbeitsruhe am 9. November verlangt die Landeskonferenz der Ortsausschüsse der freien Gewerkschaften Sachsens.  
Auf der Konferenz der Ernährungsminister in Oldenburg wurde erklärt, daß die Brotversorgung bis Frühjahr gesichert sei.  
Der Reichsverband der deutschen Industrie wird am 5. November endgültig über die Kredithilfe für das Gold Beschluß fassen.  
Die Botenkonferenz hat die portugiesische Insel Madeira als Exil für den Exilanten Karl vorgeschlagen. Der König hat bisher hartnäckig den Thronverzicht verweigert.  
Von englischer Seite wird bei der Reparationskommission angeregt, daß Deutschland Reparationszahlungen mit Kunstschätzen decken könne.  
Der Altmeister der deutschen Nervenheilkunde, Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Wilhelm Erb, ist im 81. Lebensjahr gestorben.  
New York Herald meldet, in Washington sei aus Buenos Aires die Nachricht eingetroffen, daß in Paraguay eine Revolution ausgebrochen sei und die Regierungshäupter geflüchtet seien.  
Die Verluste der Reichspost in Oberschlesien betragen acht Postämter 1. Klasse, acht Postämter 2. Klasse, 36 Postämter 3. Klasse und 86 Postagenturen.

### Die drohende Finanz- und Wirtschaftskatastrophe.

Der Reichskanzler hat in seiner Rede in Karlsruhe gehaltenen Rede erklärt, daß die ganze Welt einer großen Wirtschaftskatastrophe entgegenstehe, wenn es nicht gelinge, durch erfahrene Wirtschaftspolitiker aller Völker die Frage zu lösen, wie die große Weltkrise überwunden werden kann. Dieses Problem geht also die ganze Welt an, und dies wird auch durch die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Ländern bewiesen, denn überall herrschen schwere Geschäftsstockungen und Arbeitslosigkeit, und selbst Amerika hat unter diesen schweren Umständen zu leiden. Die Gefahr der wirtschaftlichen Katastrophe würde aber noch sehr verschärft durch die Entwertung des deutschen Papiergeldes, und wird jetzt sogar von der englischen Presse berichtet, daß der tiefe Sturz der deutschen Reichsmark auch ein schreckliches Uebel für den englischen Handel sei. Der Reichskanzler hat aber auch betont, daß der Tiefstand der deutschen Mark die Wiederentwertungszahlungen Deutschlands in so riesigem Maße unmöglich machen werde. Die Wiederherstellung eines besseren Kursstandes der deutschen Mark ist daher nicht nur eine wirtschaftliche Lebensfrage für Deutschland, sondern sie ist auch ein Vorteil für die Verbandsmächte und für die ganze Welt. Es erscheint nun, daß diese Einsicht auch von der internationalen Finanzwelt geteilt wird, denn nach Pariser Berichten wird sich auch ein Finanzausschuß der Handelskammern der meisten Länder in London versammeln, um über die Bedingungen der Hebung der deutschen Valuta und die deutschen Reparationszahlungen zu beraten. Es werden auch bereits die Namen der englischen, französischen, amerikanischen und holländischen Finanzmänner genannt, welche an dieser Konferenz teilnehmen werden. Als die wichtigste Nachricht über die Verhältnisse der großen Wirtschaftskatastrophe möchten wir aber eine Meldung der Londoner Zeitung „Daily Mail“ bezeichnen. Diese Zeitung spricht die Überzeugung aus, daß die ganze Frage der Verbesserung der deutschen Valuta und der künftigen Zahlungen Deutschlands, sowie auch die Frage der Bezahlung der Schulden der Verbandsmächte an Amerika gemeinsam auf der bevorstehenden Washingtoner Konferenz gelöst werden müsse. Es müsse auch sich immer mehr die Ansicht durchsetzen, daß die Reparationszahlungen Deutschlands noch einmal geprüft und wohl auch geändert werden müßten, denn Deutschland könne sogar bankrott machen, wenn der Zeitpunkt für die nächste Zahlung herangekommen sei. Die englische Regierung werde gewarnt sein, ganz energische Maßnahmen zu ergreifen, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht auf das Spiel zu setzen. Man steht aus diesen Kundgebungen, mit welchen Gefahren das Wirtschaftsleben Deutschlands und der gesamten Kulturwelt noch immer bedroht wird, und daß nur eine Einigesänderung auf Seiten unserer Feinde die drohende Katastrophe verhindern kann.

### Vertische und sächsische Angelegenheiten.

— (Tausende von geistigen Arbeitern und von Studenten) haben in diesem Sommer und Herbst in der Ferienzeit in landwirtschaftlichen Betrieben gearbeitet, um eine ausreichende Ernährung und Geld zur Fortsetzung ihres Studiums sich zu sichern. Die Landwirte rühmen, daß diese geistigen Arbeiter von allen städtischen Hilfskräften die zuverlässigsten und willigsten gewesen sind.

— (Die Schieber) haben einen neuen Geschäftszweig ausfindig gemacht. Auf das Aufkaufen von Lebensmitteln haben sich so viele Personen geworfen, daß dabei nicht jeder mehr auf seine Rechnung kommt. Die sind jetzt dazu übergegangen, Saisonwaren in den Fabriken mittleren und besonders kleineren Umfanges zu hamstern, die sie dann den Detaillisten als angeblich billige Gelegenheitskäufe anbieten. Gegenwärtig sind von ihnen besonders Winterstoffe und Anzüge, Wollwaren und Weihnachtspielzeug, sowie alles, was sich zum Feste als Geschenk verwenden läßt, gesucht. Die Geschäfts welt tut am besten, bei den alten und bewährten, soliden Bezugsquellen zu bleiben.

— Rückfall in die Zwangswirtschaft.) Die Thüringische Landesregierung hat einen Kartoffelhöchstpreis von 50 Mk. für den Zentner festgesetzt und außerdem den Landwirten eine Ausnahmepflicht über Bedarf und Vorräte auferlegt. Dieses Borgehen stellt sich, wie dem Teulonia-Sachsendienst geschrieben wird, als eine Wiederaufnahme zwangswirtschaftlicher Bestimmungen dar, wogegen der Thüringer Landbund durch den Reichs-Landbund beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Einspruch erhoben hat. Die Beseitigung der Verfügung der Thüringer Landesregierung liegt insbesondere im Interesse der Kartoffelversorgung der Bevölkerung, die bei einem Rückfall in die Zwangswirtschaft ernstlich gefährdet erscheint, ganz abgesehen von dem damit verknüpften schädlichen Wirkungen des Schleichhandels. Bei Aufrechterhaltung der Bestimmung müßten die Landbund-Organisationen zweifellos jede Verantwortung für geordnete Kartoffelversorgung ihrerseits ablehnen.

**Ohorn.** (Stenographen-Verein.) Am Sonntag, den 30. Oktober fand in Rammenau die Herbstversammlung des Weislaulitzer Verbandes „Gabelberger“ statt. Die Beteiligung des hiesigen Stenographenvereins war auch diesmal wieder sehr rege. Vormittag war Vertreterversammlung, nachmittag Preis-schreiben, anschließend Hauptversammlung und zum Schluß ein Tanzabend, unterbrochen von der Verabschiedung der Sieger im Wettschreiben. Der Ohorner Verein kann diesmal auf Erfolge zurückblicken, wie er sie bis jetzt noch nicht zu verzeichnen gehabt hat. Sogar in der hohen Geschwindigkeit von 160 Silben in der Minute wurden 1 Ehrenpreis und 2 erste Preise errungen. Im Ganzen konnten 10 Mitglieder ausgezeichnet werden und zwar: Abteilung 160 Silben: Ehrenpreis Walter Preßler; 1. Preis, Franz Meigel, Oswin Schäfer. 140 Silben: 1. Preis, Gertrud Köthig, Hugo Heinrich, Erwin Frenzel; 2. Preis, Paul Frenzel. 120 Silben: Ehrenpreis, Kurt Meißel; 2. Preis, Paul Boden. 100 Silben: 2. Preis, Kurt Rager. Für Bänderprämien standen 300 Mark zur Verfügung, zu welchen in hochherziger Weise vom dortigen Gemeinderat 150 Mark, der Rest vom Stenographenverein Rammenau und pri-

valer Seite gestiftet worden sind. Als nächster Tagungsort für die Frühjahrs-Versammlung wurde Ohorn gewählt.

**Bretzig.** (Kriegerehrung.) Am Sonntag, den 23. Oktober, fand hier die feierliche Einweihung des Kriegerdenkmales statt. Nach vorangegangener Gedächtnisgottesdienste, der den Gefallenen unserer Gemeinde und deren Angehörigen galt — die Kirche vermochte die Undächtigen kaum zu fassen — versammelte sich die Gemeinde auf dem großen, in Terrassen aufgeteilt, von Thünen dicht umpflanzten Denkmalsplatz. Das alte, schöne, so oft gesungene Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden“ leitete die Feier ein. Herr Architekt Ernst Eger-Kamenz, der Schöpfer des Denkmals und seiner Anlagen übergab hierauf sein Werk dem Vorsitzenden des Denkmalsausschusses, Herrn Fabrikanten Georg Gebler-Bretzig, der dem Künstler dankte und einen kurzen Ueberblick über die Entstehung des Denkmals gab. „Ach, wie sie so sanft ruhen“, gesungen vom Kirchenchor unter unseres Kantors Schneider meisterhafter Leitung, leitete über zu einer ergreifenden Weisrede des Pfarrers Schneider, Kranzniederlegungen der Körperschaften, der Vereine und der Angehörigen folgten. Das Soldatenlied: „Im Feld des Morgens früh“ und das Geläute der Kirchenglocken schloß die erhabende Feier. Das Denkmal, aus Postler Sandstein vom Steinmetzmeister Grimm in Großhörn nach den Eger'schen Entwürfen gefertigt, trägt in dem von 4 dorischen Säulen gestützten, von einem Adler bekrönten Sockel 98 Namen gefallener Söhne unserer Gemeinde. Es ist das größte Denkmal der Amtshauptmannschaft und dürfte wohl auch deren schönstes sein.

**Löbau.** (Was bei der Kartoffel-Beschlagnahme herauskommt.) Im Bezirksaus-schuß gab Bürgermeister Dr. Scharfsmidt seine Ausführungen bekannt bei dem Versuche, unserm Bezirke Kartoffeln zu erhalten, deren Ausfuhr an einen Görlitzer Händler erfolgen sollte. Es handelte sich um zwei Wagen Kartoffeln vom Staatsgut Kemnitz bei Bernstadt. Sie wurden angehalten. Das Telephon spielte zwischen Rathaus Löbau und dem Wirtschaftsministerium. Da ein Ausfuhrverbot nicht besteht, war nur zu erreichen, daß die Staatsgüter Anweisung erhielten, zunächst den Kartoffelbedarf Sachsens decken zu helfen. Und nun der Effekt dieser Aktion? Die Bahn fordert 200 Mk. Standgeld für die beiden in Löbau angehaltenen Kartoffelwagen, der Görlitzer Händler fordert 370 Mark für angeblich festgestelltes Mindergewicht — es handelt sich um plombierte Wagen! — und — aller guten Dinge sind drei — zuletzt kam noch Rittergut Kemnitz mit einer Forderung an die Stadt Löbau über 270 Mark Arbeits-lohn. Löbau wird keine Kartoffelsendungen mehr anhalten. Die Bezahlung des Standgeldes wird sich nicht vermeiden lassen; wegen der anderen Forderungen aber verweist Löbau auf den Rechtsweg.

**Frankenberg.** (Junggeflügel-schau.) Zu der sächsischen Junggeflügel-schau sind weit über 2000 Anmeldungen aus allen Teilen Sachsens eingegangen, darunter Kassen, die selten in einer Ausstellung zu sehen sind.

**Geyer.** (Der Wassermangel) ist hier so bedrohlich geworden, daß täglich für die verschiedenen Ortsteile nur noch während einer Stunde Wasser gegeben wird.

### Eine Rede des Bischofs von Meißen.

Die sächsische und mitteldeutsche Zentrums- und katholische Presse behandelt den Einzug des neuen Bischofs von Meißen, Dr. Schreiber, in Dresden, seine Amtshandlungen in der katholischen Hofkirche und seine Ansprache an die katholischen Vereine als ein Ereignis. Und wenigstens die letztere war auch sicherlich für die größere Deffenlichkeit bestimmt. Wenn der Bischof in ihr wiederholt die katholische Mitarbeit an der Wiedergutmachung von Volk und Vaterland als die wichtigste und wertvollste preist, so hätte der Takt ihm



weniger hyperlativische Formulierung anempfehlen sollen. Er sagte wörtlich nach der „Sächs. Volkszeit.“ vom 4. Oktober: „Wir sind der Überzeugung, daß die katholische Weltanschauung die meiste Kraft besitzt, mitzuarbeiten. Das ist eine Wahrheit, die durch die Geschichte beglaubigt ist. Wer hat die Kultur zu dieser Höhe geführt, wer hat die prächtvollen Dome gebaut, wer hat die Stämme entwässert und wüste Strecken wohnbar gemacht? Das war die katholische Kirche! Und damit hat sie den Beweis erbracht, daß sie am fähigsten ist, diesen Wiederaufbau zu verwirklichen.“

Wenn es wirklich so wäre, dann müßte Sachsen allerdings eine jahrhundertlange Geschichte kulturellen und wirtschaftlichen Aufstiegs, die sich unabhängig von Rom und oft im schärfsten Bekämpfungskampf vollzog, verleugnen. Dann hinge der Wiederaufbau von Voraussetzungen ab, die das sächsische Volk, das sich der Bischof schließlich selbst sagen, nie und nimmer erfüllen wird. Die Sachsen sind in der Geschichte ihres Landes und Deutschlands auch bewandert. Sie kennen den Unterschied zwischen mittelalterlicher und moderner Kultur, deren Grundlagen in der Reformation gelegt wurden. Zurück ins Mittelalter will kein Sachse; dieser Weg führt zu keinem Aufbau, sondern in den Sumpf, den unter den heutigen Verhältnissen Mönche und Nonnen am wenigsten entwässern könnten.

Der Bischof hat in seiner Rede ein hohes Lied auf die Gewissensfreiheit gesungen. Wir wollen nicht an die Sätze des Synodus und an andere Sätze anerkannter katholischer Moraltheologen erinnern, die sehr scharf das, was alle Welt unter moderner Gewissensfreiheit versteht, ablehnen. Aber in den Tagen des Reformationsfestes von 1921 richteten sich die Gedanken, wenn von Gewissensfreiheit die Rede ist, von selbst auf die Tat von Worms und den Mann von Wittenberg. Er hat die Gewissen von priesterlicher und päpstlicher Fesselung freigemacht und damit das große Tor für die Entwicklung der Freiheit überhaupt aufgeschlossen. Wir leben in einer Zeit neuer Probleme der Freiheit. Aber das zu betonen, ist auch Gewissenssache, daß weder Unglaube oder Irreligiosität noch Romglaube und priesterliche Bindung die Lösung bringen können.

Der Kampf um das freie deutsche Gewissen, für das Luther eintrat, ist nicht ausgekämpft. Die Rede des Bischofs von Meißen ist vielmehr eine Mahnung an die Protestanten, Männer und Frauen, mit den großen religiösen und sittlichen Kräften der Reformation die schweren und ersten Aufgaben, die die Zeit stellt, zu erfüllen. Es gibt keinen besseren Wiederaufstieg als den, den unser Volk in religiöser und sittlicher Erneuerung vor hundert Jahren gegangen ist. Nicht schon vor der Tat sich als die tüchtigsten zu rühmen, sondern tüchtigste Taten vollbringen. Das sei der Weg. dek.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

**Berlin, 31. Oktober.** (Der Reichstagsausschuß für Oppau.) Der Reichstagsausschuß für die Unterjudung des Unglücks von Oppau hielt, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, in Mannheim eine Sitzung ab.

**Berlin, 31. Oktober.** (Die verzögerte Einkommensteueranmeldung.) Die demokratische Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in dem es heißt: Die Reichsregierung wird aufgefordert, mit größtmöglicher Schnelligkeit die Veranlagung und Erhebung der Reichseinkommensteuer vorzunehmen.

**Berlin, 30. Oktober.** (Die Antwortnote der Alliierten.) Der Deutsche Botschafter in Paris hat auf die Note der deutschen Regierung vom 27. d. Mts. folgende Antwortnote erhalten: „Ihre Erzellenzen haben durch Ihre Note vom 27. Oktober d. J. mir mitgeteilt, daß die Deutsche Regierung gemäß der von den Alliierten Mächten am 20. Oktober 21 getroffenen Entscheidung über die Festsetzung der Grenze zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien die in dieser Entscheidung vorgesehenen Delegationen, deren Namen ohne Verzug mitgeteilt werden müssen, bezeichnet wird. — Ich habe die Ehre, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß die Alliierten von dieser Mitteilung Kenntnis genommen haben, aber sie können nicht zugeben, daß die von ihnen auf Grund des Artikels 88 des Vertrages von Versailles getroffene Entscheidung irgend wie eine Verletzung dieses Vertrages darstellt. — Infolgedessen betrachten sie den Protest der Deutschen Regierung als unbegründet, null und nichtig. Sie wollen von der Mitteilung, die ihnen von Eurer Erzellenz gemacht worden ist, nur die bedingungslose und vorbehaltlose Erklärung der Deutschen Regierung zurückbehalten (retener), daß sie sich allen Anordnungen der Entscheidung vom 20. Oktober mit den sich daraus ergebenden Folgen fügen wird, wie sie der Friedensvertrag Deutschland auferlegt.“

(Die badischen Wahlen.) Die Landtagswahlen in Baden haben ein Ergebnis gezeitigt, das die Fortführung der bisherigen Koalitionspolitik sichert. Zentrum, Demokraten und Mehrheitssozialdemokraten verfügen nunmehr über die bedeutende Mehrheit von 61 bei insgesamt 86 Abgeordneten. Der alte Landtag umfaßte 107 Abgeordnete, mit 100 Stimmen der genannten Koalition. Die gegnerischen Parteien hatten damals nur 7 Mandate, diesmal sind ihnen 25 zugefallen, und davon ein erhebliches Mehr den Reichsparteien, unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Sonderfragen. Die Stimmenzahl weist hier insgesamt ein Plus von 50 000 auf. Eine bemerkenswerte Erscheinung. Der Zentrumsturm hat keine Erschütterung erlitten, er steht fester als vorher, denn diese Partei verliert mit ihren 34 Abgeordneten über mehr als die Hälfte der Koalition. Das Zentrum wird also im alten „liberalen Musterlande“ fortan den Ton angeben. Damit ist zugleich der starke Rückgang der Demokraten gekennzeichnet. Sie mußten mehr als ein Drittel ihrer Stimmen an die Deutsche Volkspartei und die Reichsparteien abgeben. Mit ihren 7 Sitzen — gegen früher 25 — werden sie im Landtag eine sehr bescheidene Rolle spielen. Die Deutsche Volkspartei ist zwar nicht ganz auf ihre Rechnung gekommen. Sie verlor etwa 11 000 Stimmen, weist auf die Reichsgruppen. Doch sie scheint ihren politischen Einfluß auf den Regierungstisch fortan mehr als früher geltend machen zu können, denn ihre Vereinnahmung in die Regierungskoalition ist vom demokratischen Kabinettsminister Hummel bereits angetragen worden, und auch die Mehrheitssozialdemokratie soll damit einverstanden sein, wohl nur ein Gegengewicht gegen die übertragende Stellung des Zentrums zu schaffen. Die größte Enttäuschung war den Unabhängigen beschieden. Sie hielten drei Viertel ihrer Stimmen zum Vorteil der Mehrheitssozialisten und der Kommunisten ein. Im besten haben, neben dem Zentrum, die ausgesprochenen Interessensvertretungen, der Landbau und die wirtschaftliche Vereinigung, abgesehen. Ein Zeichen, daß rein politische Erwägungen stark von wirtschaftlichen Rücksichten besetzt wurden.

(Die Kommunisten im Reichstage.) Die „Vereinigten“ Kommunisten im Reichstage haben sich nunmehr offiziell veruneinigt und zwei besondere Fraktionen gebildet. Die eine, die eigentliche „Kommunistische Fraktion“, zählt 18 Mitglieder, die andere, die „Kommunistische Arbeitsgemeinschaft“, besteht aus den aus der kommunistischen Partei ausgeschlossenen Abgeordneten unter Führung des Rechtsanwaltes Levi. Sie zählt 8 Mitglieder.

(Im Zeichen der „Erfüllung“.) Die Reichsregierung wird am 15. November, wenn sie 500 Millionen Goldmark zahlen soll, von den alliierten Regierungen die Anerkennung fordern, daß Deutschland nicht in der Lage sei, die finanziellen Verpflichtungen zu erfüllen. Deutschland wird sich natürlich hüten, die Zahlung abzulehnen, denn diese Ablehnung würde die Alliierten ermächtigen, das zu nehmen, was sie zu bekommen haben. Deutschland werde nur erklären, daß es nicht in der Lage sei, zu bezahlen um einen Nachlaß von seinen Gläubigern zu fordern. Der Präsident der deutschen Reichsbank, der gegenwärtig in London sei, glaube auf die Nachricht der Engländer rechnen zu können. Bei dieser Gelegenheit werde sich Frankreich auf eine neue lebhaftere Erörterung mit seinem Alliierten gefaßt machen.

**Bremen, 31. Oktober.** (Der Norddeutsche Lloyd) nimmt Anfang nächsten Jahres die direkten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten Amerikas wieder auf und hat zu diesem Zweck ab Neujahr in New York eine eigene Lloydvertretung wieder eingerichtet die dem früheren Lloyddirektor von Neimolt, der in den Jahren vor dem Kriege bereits die Hauptvertretung des Norddeutschen Lloyds in den Vereinigten Staaten inne hatte, unterstellt wird. Bewährte Kräfte aus der Vorkriegszeit werden ihm zur Seite stehen. Eigene Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyds werden den Dienst Bremen—New York im Februar 1922 aufnehmen.

#### Frankreich.

**Paris, 31. Oktober.** (Die Naturalisierung der Deutschen in Elsaß-Lothringen.) Die Deutschen, die noch in Elsaß-Lothringen sind, können am 11. November dieses Jahres nach dem Friedensvertrag von Versailles das französische Bürgerrecht erwerben. Die französische Verwaltung nimmt an, daß sich ungefähr 37 000 Deutsche darum bewerben werden.

#### Italien.

**Rom, 1. November.** (Der Generalstreik in Italien abgewendet.) Die Gefahr eines Generalstreiks der Metallarbeiter in Norditalien und die Ausdehnung des allgemeinen Generalstreiks über das ganze Land ist dadurch beschworen worden, daß die Großindustriellen auf eine Herabsetzung der Löhne bis zum Ende des Jahres verzichtet haben.

#### Schweiz.

**Bern, 31. Oktober.** Die schweizerische Presse ist beschäftigt mit aus Paris kommenden Depeschen, monach von der Entente beim schweizerischen Bundesrat diplomatische Vorstellungen wegen der Rückkehr des Erzkaifers Karl nach Ungarn gemacht werden würden. Führende Zeitungen der romanischen und der deutschen Schweiz weisen jeden Versuch einer Einmischung des Auslandes in rein schweizerische Angelegenheiten, wie die Handhabung des verfassungsmäßig gewährten Asylrechtes zurück. Die Schweiz habe von niemandem Aufräge in Bezug auf Karl erhalten, und sei daher auch niemandem Rechenschaft schuldig.

#### England.

**London, 30. Oktober.** (Ein Engländer über die farbigen Truppen.) Sunday Express veröffentlicht einen Artikel von Frederick Albert Wilson, datiert Wiesbaden, den 29. Oktober. Der Verfasser schildert darin auf grund einer mehrwöchigen Reise im Rheinlande und in der Pfalz die tiefe Erbitterung, die in allen Bevölkerungsschichten über die Verwendung von farbigen französischen Truppen herrsche. Die deutschen Verste seien in Verwilderung über die Zunahme von Krankheitsfällen. Ihre zahllosen Mahnungen zu besserer Ueberwachung würden von den Besatzungsbehörden mit Achselzucken und der Bemerkung c'est la guerre beantwortet. Die Einrichtung öffentlicher Häuser sei ein weiterer Fleck auf dem Konto der Franzosen. Umweil meines Wiesbadener Hotels, sagt der Verfasser, liegt ein auf Anordnung der französischen Behörden eingerichtetes Bordell, das gemäß den gegebenen Anordnungen mit deutschen Frauen beliefert ist und von Senegalesen besucht wird. Der Verfasser fährt fort: Ich fürchte, es haben sich zahlreiche Fälle von Ueberfällen ereignet. Kein deutsches Mädchen wird sich abends ohne Begleitung ins Freie wagen. Der Verfasser zieht einen Vergleich der Unzufriedenheit der deutschen Bevölkerung in der französischen Zone und dem guten Verhältnis zwischen der Kölner Bürgergarde und den englischen Besatzungstruppen und schließt daraus, das französische Publikum sei über die tatsächlichen Verhältnisse sehr schlecht unterrichtet. Frankreich müsse nun seine verkehrte Politik endlich aufgeben. Frankreich könne den Rhein auch ohne die farbigen Truppen überwachen und damit eine sehr berechnete Beschwerde der deutschen Bevölkerung in den Rheinländern berücksichtigen.

#### Rußland.

(Rußland bereit zur Schuldentilgung.) Die Staatskunst der internationalen Gegner der russischen Sowjet Herrschaft hat bei deren Bekämpfung versagt, soweit sie auf dem Wege aktiven Vorgehens versucht wurde. Als besserer Wegbereiter zur Vernunft erweist sich hier die Zeit. Schritt vor Schritt sind die leitenden Sowjetmänner zur Erkenntnis gekommen, daß sie mit ihren Regierungsmaximen Rußland nicht nur nicht vorwärts bringen, vielmehr dem Untergange infolge wirtschaftlicher Isolierung und schwerer systematischer Fehltritte in der Verwaltung entgegenstehen. Wären diese Sowjetführer nicht wirklich staatsmännisch befähigt, dann würden sie in ihrem Irrtum über das Erreichbare und Mögliche verharren. Sie sind es aber, und darum nehmen sie keinen Anstand, ihre politischen Sellschlehen durch Taten zu widerrufen. Der Kommunismus ist in Rußland nur noch papierne Kullisse. Man läßt sie zwar auf der Bühne, ja der russische Volkskommissar für Äußeres Geschäft, der in einer Note an die Entente Mächte jagt, daß die Sowjetregierung von diesen anerkannt werde, da sie nunmehr in aller Form sich bereit erkläre, die Schulden der Jarenregierung bis zum Jahre 1914 anzuerkennen. Außerdem solle jede bewaffnete Intervention gegen Rußland eingestellt, der allgemeine Friede mit ihm abgeschlossen und zur Erreichung aller dieser Ziele eine internationale Konferenz einberufen werden. Keine Entente-Macht denkt mehr an bewaffnete Unternehmungen gegen das große Sowjetland, und keine wird sich einem förmlichen Friedensschluß mit ihm widersetzen, sofern durch Abkommen über Handelsverträge die Wirtschaftsbahnen nach Rußland wieder freigemacht werden. Das ist für die Mächte, die das gewaltige russische Absatzgebiet schmerzlich vermissen, des Pudels Kern. Und da werden sie wohl auch eine Anerkennung der Sowjetregierung in Kauf nehmen, in der Ueberzeugung, daß die Sowjetmänner im Grunde nur Plagiatoren sind für kommende Männer, die den kommunistischen Spuk vollends aus dem Lande treiben werden.

### Karlchen troht!

Der einstweilen immer noch samt seiner ehrgeizigen Gattin in Thany internierte Erzkaifer Karl erweist sich ungeachtet seines Mißgeschicks den beiden Ententen gegenüber als außerordentlich widerhartig. Der gegenwärtigen ungarischen Regierung war es zwar im Handumdrehen gelungen,

seinen unftinnigen Putschversuch mit Waffengewalt im Reine zu erlöcken, doch darum ist man noch lange nicht über den Berg hinüber, und der ungarische Kronpräsident bleibt nach wie vor eine für den europäischen Frieden höchst gefährliche Persönlichkeit. Denn rundweg hat es der habsburgliche Abenteuerer abgelehnt, den vornehmlich von der kleinen Entente geforderten engblütigen Thronverzicht zu unterzeichnen. Mit einer Hartnäckigkeit, die man seinem erbärmlich schwachen Charakter kaum zutrauen möchte, er hat vielmehr erklärt, er werde unter keinen Umständen gutwillig das Land verlassen, und man werde ihn nur unter Anwendung von Gewalt auf das zu seinem Abtransport bereit gestellte englische Schiff bringen können. Wohl nicht mit Unrecht baut eben Karl auf den Nimbus, der auch heute noch in der weit überwiegenden Mehrheit des ungarischen Volkes die heilige Stefanskrone umgibt.

Daß durch diese hartnäckige Verweigerung des Thronverzichts eine ungemein bedrohliche Verschärfung der äußeren wie der inneren Lage hervorgerufen wird, liegt auf der Hand. Auf der einen Seite scheint die kleine Entente nur unter der Bedingung zur Anerkennung der Benediger Entschlüsse bereit zu sein, daß die Botschafter-Konferenz die sofortige Abdankung Karls, die Erledigung der habsburgischen Dynastie und die Abkürzung der ungarischen Armee beschließt, auf der anderen Seite würde die rücksichtslose Anwendung von Gewalt gegen den Erzkaifer zweifellos in Ungarn unabsehbare innere Schwierigkeiten im Gefolge haben. In diesem heiklen Fall stellt sich die ungarische Regierung vor ein politisches Dilemma gestellt, aus dem ein einigermaßen gangbarer Ausweg so leicht nicht gefunden werden dürfte.

Nach den bekannten Absichten der Leute um Bethlen müßten sich diese absonderlichen Politiker sehr hüten, durch gewaltsame Entthronung und Verschleppung des Königs die monarchischen Prinzipien zu verletzen, zumal die nun einmal bestehende ungarische Verfassung keine Entthronung, sondern nur einen freiwilligen Thronverzicht des Königs kennt. Und doch muß etwas geschehen, weil sonst die Gefahr nahe liegt, daß die kleine Entente trotz des Verbotes der Großmächte eingreift, ohne den Abschluß der Verhandlungen mit Karl abzuwarten. Allerdings hat sich die kleine Entente damit einverstanden erklärt, daß der Botschafterrat die ungarische Frage regelt, weil sich die Große Entente, und zwar in erster Linie England, entschieden gegen ein kriegerisches Vorgehen der kleinen Entente ausgesprochen hat. Aber die Tatsache, daß trotz der Zustimmung zur Forderung der Großen Entente

**Uebersicht über die an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche gezahlten Fettviehpreise.** (Unberechtigter Nachdruck verboten.) Die Preise sind in Mark für 50 kg Lebendgewicht bezw. Schlachtgewicht (S bedeutet Schlachtgewicht) angegeben. Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehzeitung gezahlten Preis.

	Rindvieh		Schaf, Schafe, Lämmer		Schweine
	Großvieh	Kälber			
Nachen	250—875	300—1300	300—625	1125—1500	
Berlin	250—850	500—1300	400—675	1025—1525	
Breslau	400—800	600—1300	300—650	1000—1400	
Bremkau	400—775	600—900	350—675	1150—1525	
Chemnitz	300—900	700—1000	400—700	1300—1650	
Köln a. Rh.	300—1000	650—1500	425—650	1100—1475	
Dortmund	400—950	700—1175	400—700	1100—1450	
Dresden	250—875	350—950	300—725	1050—1600	
Eberfeld	350—900	800—1200	400—600	1200—1500	
Effen	350—975	650—1500	350—700	1000—1475	
Frankfurt a. M.	250—950	700—1150	250—550	1300—1550	
Hamburg	300—1000	600—1300	350—800	1100—1550	
Hannover	300—875	500—1000	200—650	1000—1450	
Hulm	450—900	—	400—550	1200—1450	
Leipzig	350—850	550—950	300—675	1150—1550	
Magdeburg	250—850	400—1000	300—650	1000—1600	
Mainz	350—900	900—1050	350—600	1450—1600	
Mannheim	300—900	850—1100	250—550	1200—1500	
München	270—830	600—950	S400—850	900—1600	
Nürnberg	300—850	S850—1200	S550—800	S1500—1800	
Stettin	200—700	500—900	200—550	1000—1450	
Zwickau	350—900	600—900	300—750	1400—1700	

Ausgestellt am 30. Oktober. Mitherrücksichtigt sind noch die am 28. Oktober abgehaltenen Märkte.

### 5. Klasse 179. Sächs. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 250 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

21. Ziehungstag vom 28. Oktober 1921.

50000	Nr.	65422	Robert Reber, Leipzig.
20000	Nr.	12660	Mar und Johann Schreiber, L.-Göhlz.
10000	Nr.	19260	Ernst Engelmann, Leipzig.
5000	Nr.	529	Gustav Gerde, Dresden.
5000	Nr.	51824	G. Brechtelmeier, Großschm. l.
5000	Nr.	87819	Hermann Arnold, Chemnitz i. Sa.
5000	Nr.	126604	Klaus Röske, Leipzig.

0716	600	776	2855	747	212	341	031	529	6000	696	361	703	1431	419	757		
105	180	620	856	846	(2000)	606	427	931	731	136	095	733	520	354	000	034	508
2118	591	650	954	(600)	785	362	632	826	333	425	853	481	249	828	339		
512	(1000)	228	703	200	544	030	592	132	178	197	487	822	990	565	600	411	
404	(2000)	544	281	875	878	846	016	(600)	807	560	393	(2000)	6994	388	542		
116	172	888	320	589	855	794	(600)	812	495	(2000)	7052	687	442	799	561	393	
024	367	(3000)	231	462	035	777	828	271	405	345	594	359	(600)	421	449	436	
412	(600)	175	(2000)	488	706	958	9261	603	835	272	846						
10804	802	507	269	(600)	431	965	14648	293	171	881	241	013	588	700	053		
144	207	691	729	068	12065	(1000)	302	017	333	673	681	761	643	554	105	214	
950	726	964	13788	753	498	694	(600)	137	858	222	315	(1000)	251	(2000)	627		
478	618	019	14442	881	674	478	15659	478	(600)	902	(1000)	328	896	1006	363		
483	916	523	(1000)	547	815	746	319	199	924	17600	600	843	901	525	127		
118	(3000)	228	559	477	18846	911	673	910	685	424	554	(600)	631	626	689	19184	
250	(10000)	371	833	(600)	021	750	219	970	122	787	475	656	(600)	905	961		
411	489	561															
20875	322	911	561	732	725	(600)	893	(600)	938	620	025	007	21675	639			
077	048	121	(600)	756	950	019	994	598	319	300	879	811	22780	145	608	478	368
681	427	748	690	108	230	265	(600)	22497	615	239	814	295	971	877	24907		
302	670	(1000)	728	822	968	843	815	535	040	763	365	879	25780	306	(2000)	071	
061	122	689	950	128	019	(1000)	137	108	26248	095	068	638	333	291	514	(600)	
606	288	679	(600)	212	27614	402	222	183	383	(600)	006	307	279	471	076	081	
208	892	(600)	228234	535	332	747	446	339	131	675	22802	(2000)	290	015	010		
(600)	50	168	888	991	(600)	450	737	322	482	059							
34104	860	641	423	263	896	981	478	(1000)	249	478	150	408	590	(1000)	520		
551	3786	394	456	(600)	788	889	733	993	673	008	839	116	544	341	32847		
061	(600)	053	270	469	383	223	(2000)	427	730	193	691	583	164	393	373	575	576
23274	112	728	(600)	007	021	599	375	863	427	(1000)	667	468	24803	097	(600)		
703	293	800	401	(1000)	494	171	450	651	062	509	186	35362	042	359	(1000)	310	
204	(6000)	218	339	756	(600)	352	(600)	329	177	36967	965	404	152	522	128	700	
097	025	546	32764	198	519	(600)	305	197	991	963	139	607	(600)	884	(600)	698	
275	386	138	(200)	998	38995	274	686	726	439	823	917	395	620	33042	694		
776	516	946	261	838	863	910	643										
40314	403	286	223	043	334	(600)	977	519	736	143	(1000)	41774	435	(600)			
978	727	505	946	736	083	985	242	779	465	840	42173	389	946	263	871	43890	
545	061	543	(2000)	185	490	561	924	711	(600)	747	44985	927	(600)	360	144	275	
548	45460	619	380	522	245	688	335	355	40699	829	(2000)	201	971	405	361		
159																	

der südlawische Kriegsminister die Mobilisierung der ersten drei Divisionen auf der Armeekorps erweiterte, läßt deutlich genug erkennen, daß Belgrad die ungarische Angelegenheit durchaus nicht als erledigt ansieht, vielmehr das Eintreten unvorhersehbarer Ereignisse befürchtet, gegen die man auf alle Fälle gerüstet sein möchte.

Aus aller Welt.

Berlin, 30. Okt. (Dampferzusammenstoß auf dem Wannsee.) Auf dem Wannsee sind zwei Dampfer zusammengefahren. Ein Dampfer sank. Nach den vorliegenden Meldungen ertranken 10 Personen. -- Weiter wird zum Dampferunglück auf dem Wannsee gemeldet: Der Kapitän und der Steuermann des Dampfers „Kaiser Wilhelm“ sind von der Kriminalpolizei verhaftet worden, da sie, wie gemeldet wird, einen falschen Kurs gefahren sein sollen.

gesucht. Morgen hofft man den Dampfer heben zu können, in dessen Kajüte wahrscheinlich die Leichen der Ertrunkenen ihr Grab gefunden haben.

Odenburg, 1. Nov. (Eingetriggerte Luftwelle?) Der odenburgische Ort Jettel ist von einer giftigen Luftwelle heimgesucht worden. Personen sind dazwischen ohnmächtig geworden und sie erholten sich erst nach langer Zeit.

Hamburg, 31. Oktober. (Deutscher Käuferstreik auf dem Cuxhavener Fischmarkt.) In Cuxhaven hat am Montag der Fischmarkt nicht stattgefunden, weil die deutschen Käufer sich weigerten, Gebote abzugeben, wenn die Preise von den anwesenden ausländischen Käufern waghändig in die Höhe getrieben würden.

Hamburg, 31. Oktober. Der neue, auf dem Bremer Vulkan gebaute Hapag-Dampfer „Württemberg“, tritt am 10. November seine Fahrt nach New York an. Mit der Einstellung dieses Dampfers ist der ursprüngliche Plan des Hapag-Harriman-Abkommens, je drei Dampfer zwischen Hamburg und New York in Dienst zu stellen, erfüllt. Während der Probefahrt waren die Minister Brauns und Groener und der württembergische Staatspräsident Heber an Bord.

Wichtiges für die Hausfrau.

Billige, wohlschmeckende Suppen macht man von übergebliebenen Gemüse, wie Birsing- oder Weizkohl, Bohnen, Karotten, Erbsen, indem man die Gemüsereste mit Fleischbrühe aus Magg's Fleischbrüheverläm vermischt, mit etwas Schmirgel bindet und über feingehackte Brotkrumen anrichtet.

Literatur.

(Heimatkundliche.) „Die Oberlausitzer Heimat“, ein Volkskalender auf das Jahr 1922, herausgegeben von Prof. Dr. Curt Müller in Löbau und Direktor Emil Glauber d. J. in Görlitz, ist soeben erschienen. Ein 192 Druckseiten umfassendes Volksbuch, das in keiner Familie fehlen dürfte! Wer die früheren Jahrgänge kennt, der wird auch den neuesten Jahrgang nicht missen wollen und wird ihn gern seiner Privatbibliothek einreihen. Der Inhalt ist wiederum ein reichhaltiger und beachtender. Dazu ist das Buch reich illustriert. Außer einem Kalenderium enthält die Oberlausitzer Heimat u. a. folgende Aufsätze: „Heimat, was ist das?“, von Arnold Findeisen; „Die erste deutsche Frau“, von Leonore Baron; „Begräbnis-Musik im alten Görlitz“, von Gondolatsch; „Et geschah um einen Pingsedag“, von Ottomar Enking; „Der Hallbacher Schleifer“, von Oskar Schwärz; „Alte Grabsteine in Löbau“, von Hans Richter; „Wie die Buben die Bürgermeister und Ratmänner ermordeten“, von Dr. Paul Ullrich; „Franz Gareis, ein oberlausitzischer Künstler“, die Wanderung ins Dunkle, eine stille Feyer in bewegter Zeit, von Sophie Mätzig; „Vom Wappentanz und der Landesfarbe der Oberlausitz“, von Dr. Paul Ullrich; „U'n Leipzig'z Tummelfeste“, von Franz Röster; „Das Opbiter Waldtheater“, von Bruno Reichard; „Die Entwicklung des Feuerlöschwesens in Löbau“, von Studentin Staudinger; „Altkulturbild“, von Rudolf Gärtner; „Die Schülerin“, von Konrad Maß; „Deutsche Freiheitskämpfer auf der Landeskronen“, von Dito Schöne; „Wie Jonsdorf bei Jitzau zu seinem Namen kam“, von Fr. Bernh. Schöner; „Die Oberlausitzer Leichwirtschaft“, von Dr. D. Hero; „Volkskundliches aus Abraham Franzels Handschriften“, von Dr. Curt Müller; „Der Buchenbauer und sein Wetteufel“, von J. Vah; „Heimatbücher“, die Theater der Oberlausitz, von Emil Glauber d. J.; „Die wissenschaftlichen und heimatkundlichen Vereine der Oberlausitz im Jahre

5. Klasse 179. Sächsl. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 450 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. -- Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 40000, 50000) and corresponding winning numbers. Includes a section for '22. Ziehungstag vom 29. Oktober 1921.' and lists of numbers for various prize tiers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 40000, 50000) and corresponding winning numbers. Includes a section for '22. Ziehungstag vom 29. Oktober 1921.' and lists of numbers for various prize tiers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 40000, 50000) and corresponding winning numbers. Includes a section for '22. Ziehungstag vom 29. Oktober 1921.' and lists of numbers for various prize tiers.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Drimann.

15) „Er sah diesen Vorschlag anders an, Cäsar! -- Nach seiner Auffassung war es auch einzig darum zu tun, ihn aus Deutschland zu entfernen.“ „Auch dieser Wunsch hatte einigen Anteil an meinem Anerbieten -- ich leugne es durchaus nicht. Aber ich gedachte, den wahren Interessen meines Bruders damit nicht weniger zu dienen als denen der Familie.“ „Und ist dir nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er alles, was du für ihn tun wolltest, nur noch als ein unter lästigem Zwange gespendetes Almosen ansehen konnte, nachdem du ihm in der kränkelnden Form jeden weiteren Verkehr mit Margarete verboten?“ Der Konsul ließ die Enden seines wohlgepflegten Badentars leicht durch die Finger gleiten. „Es ist mir nicht sehr angenehm, liebe Helga, diesen Gegenstand mit dir zu besprechen,“ sagte er nach flüchtigem Zaudern, „und ich würde es für taftvoller gehalten haben, wenn Henry dich wenigstens damit verschont hätte. Es handelt sich doch am Ende nur um eine bedeutungslose Fädelerei.“ „Für Henry handelt es sich um mehr. Und was du ihm in dieser Sache gesagt, hat ihn schwerer getroffen als alles andere.“ „Und willst du mir vielleicht mitteilen, Helga, was ich ihm anderes hätte sagen sollen? -- Kann man mir zumuten, meine Schwester mit einem Manne liebeln zu lassen, der soeben bewiesen hat, daß er untüchtig ist, sein Lebensschiff zu steuern?“ „Es geschieht also nur deshalb, daß ihr sie ihm verweigert?“ „Die Frage ist schwer zu beantworten, liebe Helga! Ein Mann, wie ich ihn für meine Schwester wünsche, wäre er in meinen Augen wohl auch ohne diesen Zwischenfall nicht gewesen. Aber es ist ganz müßig,

jetzt zu erörtern, was unter anderen Umständen vielleicht hätte geschehen können. So wie die Dinge einmal liegen, war mir mein Verhalten auf das bestimmteste vorgeschrieben.“ „Henry hatte natürlich nicht darauf gerechnet, gerade in diesem Augenblick eure bedingungslose Zustimmung zu erhalten. Was ihn so tief verletzt hat, ist die schroffe Entschiedenheit, mit der du ihm jede Hoffnung für die Zukunft abschneiden zu müssen glaubtest. Weil er einmal in seinem Leben Unglück gehabt hat, ist er doch wohl nicht so ganz unwürdig geworden, seine Wünsche bis zu Fräulein Margarete Frederiksen zu erheben.“ Da wandte ihr der Konsul mit einer raschen Bewegung sein Gesicht voll zu und sagte ohne Befinnen: „Ja, du nennst es mit dem richtigen Wort. Und du darfst mich darum nicht der Ueberhebung zeihen, wie Henry es vorhin getan hat. Denn die Grundsätze, nach denen hier Würdigkeit oder Unwürdigkeit gemessen werden müssen, sind nicht willkürlich von mir aufgestellt worden. Es sind dieselben unverbrüchlichen Gesetze, denen auch ich mich zu fügen habe, so lange ich Anspruch auf die Achtung meiner Mitbürger erhebe. Dein Bruder hat von hanseatischem Hochmut gesprochen, und ich weiß wohl, daß er damit nur wiederholt hat, was in manchen Kreisen längst zu einem beliebigen Schlagwort geworden ist. Aber der Vorwurf trifft mich aus seinem Munde so wenig wie aus irgendeinem anderen. Denn ohne diesen hanseatischen Hochmut wären meine Vorfahren nicht geworden, was sie Jahrhunderte hindurch gewesen sind. Und ohne diesen Hochmut würden wir gar bald unter unseren Händen zerfallen sein, was sie uns an Ehre und Ansehen in der Welt hinterließen. Ich bin stolz darauf, meine Familienehre und meine Familien-tradition zu haben, so gut oder vielleicht noch besser als mancher hohe Herr mit uraltem Wappenschild. Und von keinem meiner Angehörigen, über den ich Gewalt habe, werde ich dulden, daß er sich an dieser Tradition veründigt. Denn ihre Bewahrung ist für uns nicht eine Frage der Eitelkeit, sondern einfach eine Existenz-

frage. Wir stehen und fallen mit der Heilighaltung unserer alten hanseatischen Ueberlieferungen. Und wenn unter dem nivellierenden Einfluß einer Zeit, der alles Hochragende und aristokratisch Abgefonderte ein Greuel ist, das Wort vom „königlichen Kaufmann“ wirklich eines Tages zu leerem Schall geworden sein sollte, so soll man wenigstens dem Enkel des Senators Frederiksen nicht nachsagen dürfen, daß auch er zu seinem Teil daran mitgearbeitet habe.“ Wie er da hochaufgerichtet neben seinem Schreiftisch stand, gebietend und doch ohne jede theatralisch wirkende Pose, in Haltung, Miene und bedächtig ruhiger Abwägung jedes Wortes der unverkennbare Typus des selbstbewußten Kaufmanns, der um keinen Preis für etwas anderes gehalten werden möchte, als für einen würdigen Nachkommen der alten hanseatischen Handelsherren, da wollte es Helga schmerzen, als wäre trotz seines bürgerlichen Gewandes in Wahrheit etwas Königliches in diesem Manne. Und nicht von Unmut oder Mißbilligung offenbarte sich in dem Blick, mit dem ihre Augen den seinen begegneten. „Wir wollen nicht darum recht, Cäsar, inwieweit sich das alles auf meines Bruders Vererbung um Margarete anwenden ließe. Denn ich habe weder die Hoffnung noch die Absicht, deinen Namen zu ändern. Und die Zeit drängt. Was soll ich Henry hinsichtlich des Zeitpunktes sagen, an welchem er über das Kapital wird disponieren können?“ „Du beharrst also wirklich auf deiner Absicht? -- Alle meine Vorstellungen sind umsonst gemein?“ „Ich kann nichts anderes tun, Cäsar, als was ich für meine Pflicht halten muß und was mein Herz mir gebietet.“ „Und dein -- dein Verlobter?“ -- Es war, als sei ihm das Wort nur widerstrebend über die Lippen gekommen. „Du hast dich seiner Einwilligung bereits versichert?“ „Nein. -- Aber ich wüßte auch nicht, inwiefern ich ihrer bedürfte.“ (Fortsetzung folgt.)



1020", von E. Glauber d. S. — Das Buch ist jedem, der für seine Heimat Interesse hat, warm zu empfehlen. Es wird ihm an den langen Winterabenden eine gute und anregende Unterhaltung bieten. „Die Oberlausitzer Heimat“ ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, auch direkt durch die Verlagsanstalt Söhrlicher Nachrichten und Anzeiger in Görlitz. Man bestelle sich jedoch; denn die Auflage dürfte sicherlich auch diesmal in kurzer Zeit wieder vergriffen sein. Ein gutes Buch ist der beste Hausfreund.

Berlin, 1. Nov. („Betrachtungen zum Weltkriege“.) Bei Reimar Hobbing ist nunmehr der zweite Band der „Betrachtungen zum Weltkriege“ des verstorbenen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg erschienen. Als Herausgeber zeichnet Felix von Bethmann-Hollweg, der in einem kurzen Vorwort auf die Stoffgebiete hinweist, die unvollendet bleiben mußten, weiß der Tod dem ehemaligen Reichskanzler die Feder aus der Hand nahm.

**Vermischtes.**

\* (Der direkte Weg) Im Pariser „Matin“ findet sich das nachstehende traurige Scherzwort, dem auch anderswo als in der französischen Hauptstadt eine gewisse Bedeutung zukommt. A: „Bitte schön, wie komme ich am schnellsten auf den Friedhof?“ B: „Versuchen Sie, die Straße zu überschreiten. Man wird Sie dann gleich zum Friedhof hinführen.“

**Die Abende werden jetzt länger**

und ein willkommener Freund wird Ihnen und Ihrer Familie da das

**Pulsnitzer Wochenblatt**

sein, des Ihnen Unterhaltung, Anregung und Gesprächsstoff in reichem Maße bietet. Ein Beweis Ihres stetigen Aufstieges ist die stets zunehmende Leserschaft. Bestellen Sie daher rechtzeitig das Pulsnitzer Wochenblatt.

**Börse.**

(Sächsische Kartoffelnotierungskommission.) Mit Rücksicht auf die veränderte Marktlage hat in dieser Woche keine Sitzung der Kartoffelnotierungskommission stattgefunden, so daß die am 20. Oktober dieses Jahres notierten Preise weiterhin gelten.

**Vorausichtliche Witterung.**

Mittwoch: Abwechselnd heiter und wolkig, kälter, ohne besondere Niederschläge, nur im Osten noch Graupel- und Regenschauer. — Fast allgemein früh Frost

Donnerstag: Allgemein (außer Osten) zunehmend bewölkt, windig, milder werdend, Regen. — Im Osten früh noch frostig und ziemlich heiter, später Erdrung, milder, windig.

**Wichtig!**

Sehr schnell und mit täglich nur einstündiger Arbeitszeit lernt man ohne Lehrer nur durch Selbstunterricht mit Dr. Rosenthal's wehrübend gewordenen Meisterschafts-System und der Gratisbeilage Separat-Ausgabe des Meisterschafts-Systems der Gedächtniskunst eine fremde Sprache, wie Französisch, Russisch, Polnisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Lateinisch, Griechisch. Probekosten für eine Sprache wird gegen Einzahlung von 250 M. geltefert. Prospekte und Anerkennungen gratis. Wer durch Selbstunterricht eine fremde Sprache wirklich sprechen, lesen und schreiben lernen will, bediene sich nur des Dr. Rosenthal'schen Meisterschafts-Systems.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 23.

**M.-G.-V. „Sängerbund“.**

Das diesjähr. Herbst-Vergnügen wird Mittwoch, den 2. Novbr. a. c., abends 8 Uhr im Schützenhaus abgehalten

Heiterer Liederabend und ein humorist. Liederspiel. Ball. Die geehrten Mitglieder nebst werten Angehörigen werden hiermit zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. Der Gesamtvorstand.

**Olympia-Theater!**

Heute Dienstag und Mittwoch 8 Uhr das größte Monumental-Filmwerk „Irrende Seelen“ nach Motiven des Romans „Der Idiot“ v. Dostojewsky. In den Hauptrollen die bedeutendsten Spieler: Asta Nielsen und Alfred Abel. Ballets, unter Mitwirkung des Ballets der Berliner Staatsoper. Um jedem Gelegenheit zu geben, dieses herrliche Werk anzusehen, finden heute Dienstag und Mittwoch Vorstellungen statt.

**Kartoffel-Verteilung**

für Anm. der Verkaufsstelle Pulsnitz M. S.

Mittwoch, den 2. November von vormittags 9—2 Uhr Karten Nr. 1—140, Donnerstag, den 3. November von nachm. 2 Uhr ab Karten Nr. 141—230.

Die Verteilungen für die Anmeldungen der Verkaufsstellen Pulsnitz Stadt und Dorn werden in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Es kommt wieder nur ein Teil zur Verteilung.

**Konsumverein Pulsnitz.**

Kaufe zu den höchsten Tagespreisen jedes Quantum Eisen :: Metalle :: Lumpen Knochen :: Flaschen J. Grunow, Pulsnitz, Feldstraße.



Zu haben sch.

**Möbel** fabrik Max Trips  
Inh.: Albin Wauer  
Dresden-N., Königsbrückerstr. 56

Ausstellung von ca. 250 Musterzimmern in jeder Preislage und für jeden Geschmack.

**Horst Jendone**  
Durch ein halbes Stk Zucker Patent-Medizin-Tablette habe ich das Ubel völlig beseitigt. S. S. Polz. Ser. Dazu Zuckerkreme (nicht fettend und fettig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

**Möbel-Tischler**  
stellt sofort ein Kurt Teubel, Dorn.  
**Tüchtig. Tischler**  
auf Büffets für sofort gesucht. Bernh. Krause, Tischlerm. Gräfenhain.

**Spül-Apparate**  
Spülkannen, Clysos, Schläuche Vorfalbinden, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel, Frauentropfen. (Damenbedienungs durch meine Frau.) W. Heusinger, Dresden, 1. Geschäft: Am See 37, n. Hauptbahnhof. 2. Geschäft: Jüdenhof 3, nächst Alt. u. Neum.

**Ostermädchen**  
gefucht. Georg Weiß, Dorn.  
**Kuh**  
ist zu verkaufen Mörsdorf Nr. 23. Junger Kaufmann sucht zum 1. oder 15. November gut möbliertes Zimmer in Pulsnitz. Angeb. u. K. 30 a. die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

**Verkaufe spottbillig**  
gebrauchte Herren-Schreibtische, Plüschsofas, Stoff- u. Küchensofas, Kleiderschränke, Vertikos, Kommoden, Chaiselongues, Bettstellen m. u. Matratze Patent- u. Auflegematr., Spiegel, Tische, Stühle, Nähmaschinen, Feder-Betten. Von 2—7 Uhr geöffnet. M. Aurin, Möbel-Handlung, Radeberg, Pulsnitzer Straße Nr. 18. Kein Laden, daher billig!

**Wer tauscht Wohnung**  
in Pulsnitz mit 5 Zimmer-Wohnung in Dresden-N. Angebote unter L. 1 an die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

**Goldne Halskette**  
mit Medaillon, enth. Photographie am Montagabend am Sonnabend, den 29. 10. verloren gegangen. Der ehrl. Finder w. geb. selbige in Obersteina Nr. 71K gegen Belohnung abzugeben.

**Eine Brieftasche**  
mit Inhalt ist von Niedersteina (Vergißmeinnicht) nach Obersteina am Sonnabend, den 29. 10. verloren gegangen. Der ehrl. Finder w. geb. selbige in Obersteina Nr. 71K gegen Belohnung abzugeben.

**Schlüssel verl. gegangen.**  
Langestraße-Friedhof-Kamenzer Straße. Abzug geg. Bel. Wochenbl. Geschäftsst.

**Gummi-Regenmäntel**  
für Damen und Herren empfiehlt billigst Arthur Lange, Kamenz i. Sa. Sayersmerdaer Str. 2, 1. Et. Ecke Baubner Straße.

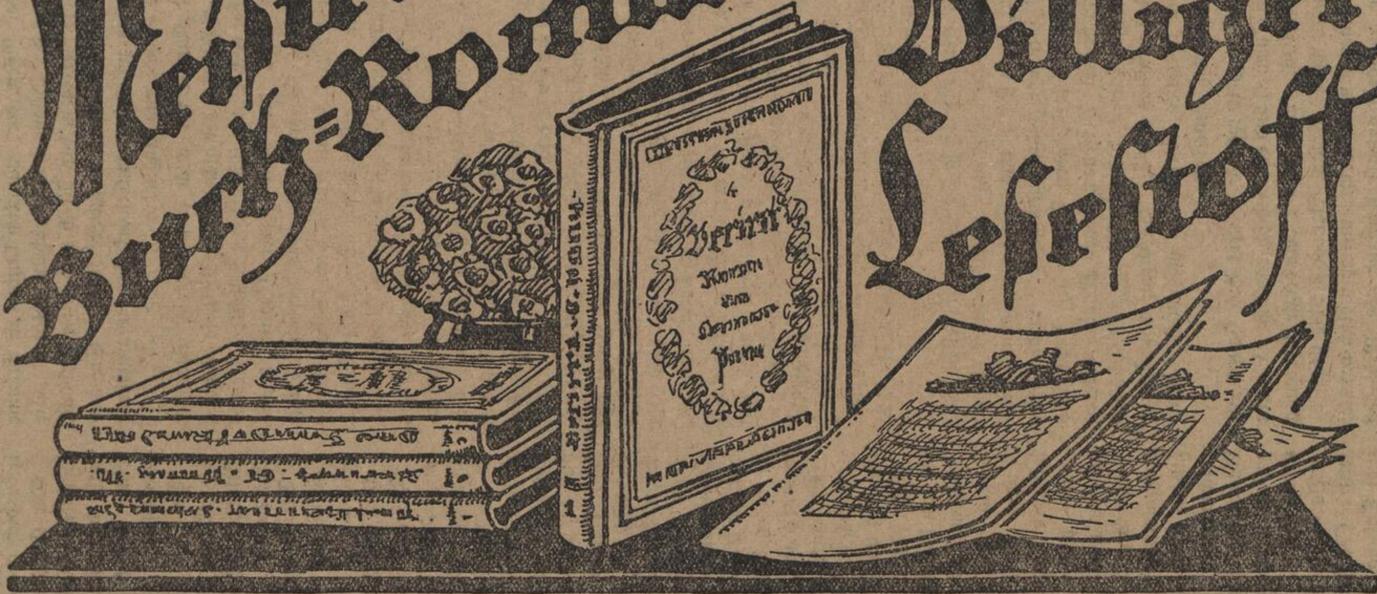


**Henko**  
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda  
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz  
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

**Für Flechten-Kranke**  
Knoten, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leide heile ich unter Garantie mit meinem vielbewährten Flechten heil in 8—14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 M. F. Müller, Heilkundiger, Bremen. Große Krummenstraße 23. Sprechstunden 9—10 und 3—4 Uhr.

Für die vielen überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin, unserer herzensguten Mutter, Schwieger- und Großmutter  
**Agnès Auguste Bertha Brunn**  
geb. Indinger  
sagen wir allen unseren  
**herzlichen Dank.**  
Nochmals besten Dank meinen lieben Sangesbrüdern für die meiner lieben Gattin erwiesene letzte Ehrung.  
Pulsnitz M. S., den 29. Oktober 1921.  
Max Brunn nebst Kindern und Angehörigen.

# Meisters Buch-Roman. Billiger Lesestoff



Der „Buch-Roman“ ist eine praktische Einrichtung für alle, die guten, interessanten Familien-Lesestoff kostspieligen Vergnügungen außer dem Hause vorziehen. Ohne merkliche Geldopfer kann mit dem „Buch-Roman“ sich jeder eine wachstolle

## Familien-Bibliothek

von dauerndem Wert anschaffen. Im Laufe eines Jahres werden vier bis fünf neue, hochinteressante Romane der beliebtesten Schriftsteller herausgegeben. Jede Woche erscheint davon ein 32 Seiten starkes Heft zum Preise von

# 60 Pfennig!

Aus zwölf bis fünf-  
zehn Heften

setzt sich in der Regel ein ab-  
geschlossenes Werk zusammen.  
Diese wöchentlichen Hefte er-  
geben, in der dazu gehörenden

Buchdecke gesammelt,

nimm *Frankfurter*  
*Land*



im  
Zirkeln  
von

nimm *Winkeljoch*

Sobald ein Roman abgeschlossen ist, erhält jeder Abonnent auf Wunsch eine geschmackvolle und dauerhafte Einbanddecke dazu für den außerordentlich niedrigen Preis von 75 Pf. geliefert; auf Verlangen werden die gesammelten Hefte auch für einen billigen Preis fertig eingebunden. Die Geschäftsstelle und die Austräger des Blattes, dem dieser Prospekt beilieg, nehmen Bestellungen entgegen.

Soweit der Raum es gestattet, sei hier auszugsweise das 1. Kapitel des soeben erscheinenden hochdramatischen Romans abgedruckt, betitelt:

## Der Totentanz

von  
Harry Scheff.

I.

Die violettfarbene Gardine räuschte langsam zur Seite und gab den Blick auf die Bühne frei. Der vierte Akt des Dramas, dessen Neuaufführung für die Hauptstadt seit Wochen eine Sensation bildete, begann.

Den ersten drei Akten war ein voller, rauschender Erfolg beschieden gewesen, sie hatten Beifallstürme hervorgerufen, wie sie das große, im vornehmsten künstlerischen Stil erbaute und ausgestattete Bühnenhaus wohl noch niemals durchstößt. Wieder und immer wieder mußte sich der Autor des Stückes, Roland Banner, dankend vor dem tausendköpfigen Publikum verneigen.

In den Logen die allerbeste Gesellschaft der Stadt und Umgebung, der adlige Großgrundbesitz, die Großindustrie, die Wissenschaft, vertreten durch den Rektor der Universität und eine Anzahl Professoren. Dann Kapazitäten aller Gattungen, auf welche die Stadt mit Stolz blickte, und im Parkett die Elite des Bürgertums. Wie zum höchsten Fest hatten sich die Frauen und Mädchen geschmückt. Die Erregung, welche die Ereignisse des Dramas bisher in ihr Blut gegossen, verriet sich in der feinen Röte ihrer Wangen, im Glanz ihrer ungewöhnlichen Eindrücke widerstrahlenden Augen. Aber Entzücken und Begeisterung, die sich auf den Gesichtern der Schönen der Stadt widerspiegelten, waren doch nicht ganz und nicht allein auf das Konto Roland Banners flammerfüllter Dichtung zu setzen. Wenn Ludwig Satander, die alles überragende und tragende Säule des Theaters die Bühne betrat, dann ging ein leises Räuschen durch den Saal, ein fast hörbares Asten, dann weiteten sich die Pupillen schöner, in verborgener Sehnsucht schimmernder Frauen- und Mädchenaugen, dann neigte sich ganz langsam mancher schlankes Leib ein



wenig vor, und kleine, rosige Ohren ließen sich von der geheimnisvoll süßen, hoch männlich kraftvollen Stimme dort oben auf der Bühne umschmeicheln, beströmen. Die eifrigsten die Sorgen in das Reich verbolterer Schritte. Denn das war Gatanbers ureigene Kunst. Sie umfritzte, machte willenlos, unterwarf sich die weibliche Psyche auf Gnade und Ungnade.

Wochten Kunstfemer auch von Eudwig Gatanber behaupten, er sei zwar der glänzendste Virtuoso deutscher Bühnen, aber doch kein tiefgründiger Künstler — eines mußte ihm selbst der Reich seiner Begneter unangenehm lassen: Er verfiel über das herrliche Musikganz, das die Natur jemand einem barfahenden Künstler auf seinen Weg mitgegeben. Der stolze Musikliebhaber, das eble Haupt mit dem ausgeprägten Stömerantitz, die ein wenig sinnlich geformten Lippen, die großen, ausdrucksvollen Augen, deren Milde kaum zu fassen, nachvoll zu gebieten verstanden, die Energie seiner Bewegungen, — wie hätte diese Sarmorie männlicher Schönheit und Reiz nicht jedes weibliche Wesen tief hurchdringen, nachvoll erschüttern sollen.

Und dabei genoßen die Zuschauer des Hoftheaters der Reizbens eigentümlich nur noch den sonnigen Dersch des Stimmfiers, allerdings auch dessen Reize und künstlerische Abgeschliffenheit. Eudwig Gatanber war, wenn man dem Spektator glauben durfte, ausnehmend jung und schön. Und jetzt, während er im vierten Akt des fagerischen Stüdes auf der Bühne stand, irren seine Schritte und Gang an sich reißenden Schritte wieder einmal im Sanktuarium umher. Sie freilich aber am häufigsten und besprechenden die kleine Schloge, die sich linksseitig blickt an die Bühne schmiegt und von der ein kleines, hinter einem Vorhang verborgenes Stüden in das Reich der Reußen führt.

Rein Eudwig dort sah ja der Mann, an dessen Beifall und Zustimmung Eudwig Gatanber heute Abend am meisten gelegen sein mußte. Dort sah Roland Zanner, der Dichter, ein wenig zurückgelegen in die Seite der Loge, vor den sorgenden Stüden des Publikums gestohrt durch drei Personen, denen er die vordere Geißel überlassen hatte. Da war Maria, des Dichters junges, mädchenhaftes Weib. Nebenher, von Eudwig umhüllt, mit köstlichen Strahlungen geschmückt. Eine Stüdfische, ohne viel Zenschele.

Von Seit zu Seit warnte Maria das Haupt mit dem dünnen Schiefer, und ein kindlich barmherzige Lächeln traf ihren Gatten. War es die berechtigte Erregung dieses Abends, welche Roland Zanner für die Freuden der Bühne seines jungen Weibes unempfindlich machte, oder erregte irgendein anderer Umstand sein Misfallen — niemals erwiderte er ihren summen Gruß, der ihm

doch verführerisch: Oh bin doch auf dich Roland und ich liebe dich grenzenlos.

Der Dichter sah mit beschämten Armen, mit verbittertem Gesicht, mit nervös zuckenden Lippen. Er hatte während des ganzen Abends mit Maria und seinen beiden andern Begleitern nur wenige Worte gewechselt.

Der letzte Akt des Stüdes ist gewöhnlich die hebelnliche Schippe, an welcher noch im letzten Augenblick das Gelingen scheitert. Nicht so bei Roland Zanners "Solentanz".

Die Szenen rollen sich in glühender Folge ab, fesseln und das Publikum in atemloser Spannung haltend.

Und nun erst kommt das Drama seinen Höhepunkt. Olima Selbstorn hatte heute Abend wieder einmal bewiesen, daß sie, wie wohl keine Smette, eine würdige Partnerin Eudwigs Gatanbers sei. Unvergleichlich hatte sie die Rolle der berückelten Sängerin, welche dem von ihr geliebten Mann ihr Herz geschenkt und von ihm schmählich hintergangen war, gespielt. Wie sie das nun vernunftlos, daß die Liebe sich in gebundenem Maß verhalten, wie das hingehende, vertrauensvolle Gefühl die Vernichtung des Zeitigen plant, wie sie ihn noch einmal einfüngt, an einem letzten Schick in ihrem Zorn überredet und wie sie beschließt, ihn in einem Augenblick zu töten und ihn von dem Gipfel des höchsten Berges in den Tod zu stürzen, — das hatte sie soeben dem Publikum mit tieferschütternder Lebendigkeit gezeigt.

So ergreifen waren die Hörer, daß sich unbenimmt garte Hände schütten und lautlose Gebete emporschwoben, das Entsetzliche möge ungeschöhen bleiben.

Über der Dichter war unbeschäftigt. Er ließ seine Seiten von den bittenden Blicken schrecken.

Eudwig Gatanber sah als glücklich Fremdenzäger bequem in einen Sessel hingestreckt, und vor ihm kniete Olima Selbstorn in sinnbetäubendem Gewande einer inelischen Jagdherrin — der Solentanz.

Der hohe, mädchenhafte Körper, nur von Oage-schleiern umhüllt, glitt in solangsamsten Bewegungen, welche Energie, Leidenschaft, Schmerz und Lust zugleich ausströmten, dem Grafen immer näher. Seines Oax-langen schien alle anderen Gedanken des Grafen wegzuschwemmen. Eudwig Gatanber erhob sich, seine Augen funkelten, seine Lippen bebten, in heissem Zögern freudte er die Urne nach dem süßen Liebestraum aus.

Da — ein heiserer Schrei von den Lippen der Sängerin! Sie springt zurück, blickt sich wie eine Stüdfische zum Sprung, die ätternde Sand umflammet plötzlich ein blühendes Goldmiesler.

Ein paar ruckelvolle Worte, wie die Rolle sie ihr vorschreibt, fliegen heiß und pfeilschnell über die Lippen der Zetrogenen. Dann fängt sie sich auf den Knien, her unter dem Anprall des schönen, zuckenden Segens bemerke aufammendrecht, die Stünge funkel, schmebt über dem Bergen des Singstüflichen und — Klüffschere und Krafte des Entsetzens tönen aus den Logen, dem Parter, von den Rängen herab zur Bühne.

Über sie gehen nicht mehr der graufigen Wirkung des Stüdes. Nicht mehr dem wilden, kaltschnigen Spiel der beiden Künstler.

Ein anderer Sanktand folgt dem Publikum plötzlich Zentrumbildung, Schreien, Entsetzen ein.

Wie mit einem Sauberfisch sind sämtliche Dichter im Zuschauerraum erloschen. Auch auf der Bühne herrscht ein stüfliches Dunkel. Rumpen- und Goffenstücher hängen sich vertrocknen, kein Lichtstrahl glimmt durch die Finsternis.

Was ist geschehen? Vielleicht nur ein Zerbrechen, der falsche Griff eines Liebeters, vielleicht ein dümmes Zudenstich, ein roher Scherz! —

Über die Phantase, von den furchtbaren Vorgängen auf der Bühne zur Liebschichte gebrochen, pricht sich in geschnittenen Euphonen Schän.

"Fener! Fener! Stellung — es brennt — fort — hinaus!"

Die Stimmen der Zetronenen protestieren gegen diese schreckensvolle Möglichkeit.

**Musiktheater! Musiktheater! Einfanden!**

Sie sind in diesem Heft mit 25 Pf. sammtlich erschienen oder beim Verleger mitgeben!

Ein die Gesellschaft der

14 bestes hiermit zur wöchentlichen Lieferung „Meisters Buch-Roman“ zum Preise von je 60 Pfennig, mit Beginn des Romans „Der Solentanz“ (11. Jahrgang).

Name .....

Abonnort .....

Große .....

„Sibenscheben! — Es ist nichts — nur seine unnüßige Eurcht — seine Panik!“

Über auch hinter dem Publikum herrscht das Ghnos. Man vernimmt hysterisches Schreien und Geschreien. Die Schritte von Stüfenden — Schafschle — Stüfche.

Und das alles in weniger als einer Minute. Dann flammen plötzlich die Dichter wieder auf. Lieberall strömt die Belle herbei. Im Publikum bestimmt man sich. Die Sachbaken wollen auf ihre Plätze zurückkehren, die Gruppen bebender Menschen in den Gängen lösen sich auf.

Also hinter Fenertären, nichts weiter. Das Spiel muß fortgesetzt werden, man will das Drama zu Gnade erleben.

Und die Stüde aller richten sich wieder auf die Bühne. Man sucht Olima Selbstorn — sie ist nicht mehr da. Schöpferisch ist sie im ersten Schreien geschlossen.

Und Eudwig Gatanber? — Und er ist im ersten Augenblick nicht zu entdecken. Aber bald finden ihn die Stüde.

Der große Künstler liegt auf dem Teppich, der die Bühne bedeckt, ausgefressen — mit ausgebreiteten Armen — regungslos.

Eine Dymnach? Sind denn die Zetronen des Mannes, die von seinem Zorn und seiner aufstrebenden Lebenswille gepfeiffen, dem Schreien der kurzen Panik unterlegen?

Die Frage, die auf aller Lippen schwebt, gelangt nicht zur Antwort.

Ein kleiner Mensch mit schleiern Schültern, einem Quast rüchschlender, glatter Haare, die ein kaltes, hartes Gesicht umfassen, ein Mensch, dessen groteske Erscheinung als die des Dieners, Entsetzens und ehnigen Vertreters des Reinfellers fadtbekannt ist, spricht wie vom Selbstand getrieben auf die Bühne.

Der kleine, verwachsene Mensch wirft sich neben dem Regungslosen auf die Knie nieder. Seine Hände schoben tastend über die Brust seines Herrn, heben das Haupt ein wenig empor, und mit einem Schrei der Verzweiflung lassen sie es wieder zurückfallen in die Beiche des Teppichs.

Die Fortsetzung finden Sie in Heft I des soeben in „Meisters Buch-Roman“ veröffentlichten Romans „Der Solentanz“ von Gern Schöff. Erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu je 60 Pf. Prechtige Einbanddecke hierzu zum Preise von 75 Pf.

**Ein entzückendes Geben Sie neubearbeiteten Bestellen ausgestellt dem Setzungsstüder mit ober finden ihn an die Gesellschaft des Dichters ein, beim Dichter Preiss. Haag.**